

## Editorial

Die aktuellen Diskussionen um die Pädagogik der frühen Kindheit erscheinen mitunter etwas geschichtsvergessen. Es könnte der Eindruck entstehen, als wenn Pädagogik und Bildungspolitik die Kindheit neu entdecken müssten. Vergessen ist die Rede vom „Jahrhundert des Kindes“, das ja erst gut eine Dekade vorüber ist. Besonders in der Bildungsdiskussion wird momentan das Kind neu gefunden und als ein sich aktiv entwickelndes Wesen imaginiert. Dabei wird auch vor metaphorischen Überhöhungen nicht Halt gemacht – so wird das Kind zum „Turbolerner“ oder Entrepreneur, an dem ein wirklicher Unternehmergeist studiert werden könne. Dies führe dazu, so ist man sich einig, dass zukünftig eine ‚neue‘ Vorstellung vom Kind in der Bildungslandschaft vorherrschen müsse und werde.

Spätestens an diesem Punkt wird ein Blick in die Geschichte notwendig. Es gilt nicht nur die Diskussionen um die Kindheit sozialhistorisch zurückzubinden, sondern auch Kindheitsforschung und Pädagogik selbst zu historisieren. Es lässt sich zeigen, dass über das 20. Jahrhundert hinweg immer auch Auseinandersetzungen über die Vorstellung vom Kind als sozialem Akteur stattgefunden haben. Zudem lassen sich mithilfe historischer Annäherungen auch die Zugänge der Kindheitsforschung angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen (sowohl im lokalen als auch internationalen Kontext) reflexiv neu betrachten.

Dabei ist es möglich, auf einen breiten Fundus kindheitstheoretischer Forschung zurückzugreifen. So haben bereits in den 1960er- und 1970er-Jahren sozialhistorische Forschungsarbeiten zur Geschichte der Kindheit für große Aufmerksamkeit sorgen können und sind ausführlich in der Fachöffentlichkeit sowie darüber hinaus diskutiert worden. Allen voran durch die Studien des französischen Mentalitätshistorikers *Philippe Ariès* (1975) und des amerikanischen Psychohistorikers *Lloyd deMause* (1977) wurde die scheinbare Selbstverständlichkeit der Lebensphase Kindheit in Frage gestellt und eine Kontroverse über die Genese der Kindheit im Kontext der modernen westlichen Welt provoziert, die bis heute nachwirkt (vgl. *Sager* 2008). Die historische Kindheitsforschung hat sich seither ausdifferenziert und eine Reihe einschlägiger Publikationen mit einer großen thematischen und historischen Breite hervorgebracht.



Florian Eßer



Wolfgang Schröer

Insgesamt wäre eine historische Betrachtungsweise nun aber nicht weiterführend, wenn sie allein darauf hinweisen würde, dass gegenwärtige Positionen historisch schon einmal zu finden sind. Interessant ist sie vor allem auch darum, da die Geschichte der Kindheit in einer ‚Zwielichtzone‘ stattfindet, wie der Historiker *Eric Hobsbawm* es ausdrücken würde. Hiermit ist gemeint, dass wir immer zwei Lichtkegel auf die Geschichte werfen, also in zwei Perspektiven sehen: Einmal mit dem Blick des Historikers, der das Gewesene ordnet, erzählt und nach Quellen und Zusammenhängen im Gestern sucht und andererseits mit dem Blick auf die Geschichte(n), die heute noch in uns stecken (vgl. *Hobsbawm* 1989).

Die historische Kindheitsforschung untersucht entsprechend Diskurse, Zugänge oder Theorien, die unseren heutigen Überlegungen teilweise noch sehr nahe und gleichzeitig doch historisch sind, sie findet unter Umständen ein Problembewusstsein, das uns entgangen ist, obwohl wir uns von den Problemen noch nicht sehr weit entfernt haben. Dies erfordert eine Geschichte, die historische Zugänge als Reflexionsebenen bereitzustellen vermag, vor deren Hintergrund auch die gegenwärtigen Probleme der Pädagogik sowie der Kindheitsforschung diskutiert werden können.

So hat bereits die Einsicht in die historische Kontingenz von Kindheit, wie sie in geschichtlicher Perspektive in vielfacher Hinsicht herausgearbeitet wurde, mit dazu beigetragen, dass „Kindheit“ als soziales Phänomen in den Blick geraten konnte. Insofern bildete die historische Kindheitsforschung nicht zuletzt auch einen bedeutenden Bezugspunkt bei der Formierung sowie der theoretischen Fundierung der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung bzw. *childhood studies*, die seit den 1980er-Jahren ein neues empirisches und theoretisches Interesse an Kindern und Kindheit in den Sozialwissenschaften und der Pädagogik verkörpern (vgl. *Honig* 1999; *James/Jenks/Prout* 1998).

In diesem Sinne versammelt die vorliegende Ausgabe mehrere Beiträge aus dem Kontext der historischen Kindheitsforschung. Einen wichtigen inhaltlichen Bezugspunkt innerhalb des Themenschwerpunkts bilden unterschiedliche historische Konzepte vom „Kind als Akteur“: Hierbei handelt es sich um eine Vorstellung, die aktuell einerseits den populären Diskurs über frühkindliche Bildung maßgeblich prägt, insofern das Kind als Akteur seiner eigenen Bildungs- und Entwicklungsprozesse entworfen wird (vgl. *Gründler* 2006). Andererseits ist die ‚Entdeckung‘ von Kindern als Akteuren auch fest im Selbstverständnis der *childhood studies* verankert (vgl. *Eßer* 2008). Ein Blick in die Geschichte zeigt jedoch, dass sich weder die Frühpädagogik noch die *childhood studies* als ‚Erstentdecker‘ eines akteursbezogenen Blicks auf das Kind fühlen können: Auch in der Vergangenheit wurde das Kind zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlicher Form als Akteur konzipiert und diskutiert. Die Vorstellung vom Kind als Akteur erscheint somit in mehrfacher Hinsicht als instruktiver Fokus, um hiervon aus die ‚Zwielichtzone‘ der Geschichte der Kindheit zu erhellen.

*Meike Baader* und *Christin Sager* gehen im ersten Beitrag des Themenschwerpunkts auf die Kinderladenbewegung ein und beschäftigen sich dabei mit der Frage, auf welche Weise das Kind im Zuge der 1968er-Bewegung als Akteur entworfen wurde. Besondere Aufmerksamkeit widmen sie dabei den Fragen nach dem Kind als einem sexuellen Wesen und als politischem Akteur, die für die Zeitgenossen viel provokatives Potenzial besessen haben. *Alberto del Castillo Troncoso* geht im Folgenden der Geschichte der Kindheit im Mexiko des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts nach. Er arbeitet heraus, wie spezifische Vorstellungen von Kindern und Kindheit sowohl in wissenschaftlich-medizinischen als auch in künstlerisch-ästhetischen Diskursen durch das Medium der

Fotographie Verbreitung fanden. *Florian Eßer* wendet sich in seinem Beitrag den deutschen pädagogischen Diskussionen um 1900 zu. Er stellt die unterschiedlichen Formen dar, in denen das Kind als Akteur entworfen wurde und rekonstruiert die impliziten wie expliziten gesellschaftstheoretischen Horizonte, innerhalb denen das Kind als Akteur jeweils situiert wurde. *Thomas Marthaler* beschließt den Themenschwerpunkt mit einem historischen Überblick auf die Kinderrechtsdiskussion in Deutschland. Dabei wird deutlich, wie die Stellung des Kindes als Rechtssubjekt und -akteur sich immer in wechselseitiger Abhängigkeit von Staat und Familie konturierte.

## Literatur

- Ariès, P.* (1975): Geschichte der Kindheit. – München.
- DeMause, L.* (1977): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit. – Frankfurt a.M.
- Eßer, F.* (2008): Agency und generationale Differenz. Einige Implikationen der Kindheitsforschung für die Sozialpädagogik. In: *Homfeldt, H. G./Schröer, W./Schweppe, C.* (Hrsg.): Vom Adressaten zum Akteur. Soziale Arbeit und Agency. – Opladen, S. 133-153.
- Gründler, E. C.* (2006): Freies Spiel von Säuglingen und Kleinkindern. Das Kind als Akteur seiner Entwicklung. Das Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP). Online verfügbar unter [http://www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Aktuelles/a\\_Kindliche\\_Entwicklung/s\\_576.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Kindliche_Entwicklung/s_576.html), Stand: 06.07.2010.
- Hobsbawm, E.* (1989): Das imperiale Zeitalter. – Frankfurt a.M.
- Honig, M.-S.* (1999): Entwurf einer Theorie der Kindheit. – Frankfurt a.M.
- James, A./Jenks, C./Prout, A.* (1998): Theorizing Childhood. – Cambridge.
- Sager, C.* (2008): Die „Geschichte der Kindheit“. Internationale und disziplinäre Unterschiede in der Rezeption von Philippe Ariès. Zeitschrift für pädagogische Historiographie, 14, 2, S. 71-75.